

Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie

Workshop am Samstag, 24. September 2022
Universität Zürich, Rämistrasse 73, 8006 Zürich
Beginn: 9:00 Uhr, Raum E 8

Programm und Abstracts

Eine Veranstaltung von Postdocs des Instituts für Archäologie und der Mittelalterarchäologie
des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich: Franziska Fecher, Elias Flatscher, Hristina
Ivanova-Anaplioti, Alexandra Tanner

Mit finanzieller Unterstützung des Graduate Campus

Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologien

Programm des Workshops, Samstag, 24.09.2022, Rämistrasse 73, Raum E 8

- 9:00-9:20 **Begrüssung:** Philippe Della Casa (Leiter Institut für Archäologie, Universität Zürich)
Einführung: Alexandra Tanner, Franziska Fecher, Elias Flatscher, Hristina Ivanova-Anaplioti
- 9:20-9:50 **Inputvortrag**
Rafael Walthert (Zürich): **Ritualisierung und soziale Ordnung**
Wertgegenstände im Ritual?
- 9:50-10:10 Anna Flückiger (Basel): **Verwandlung und Ritual. Praktiken der Wiederverwendung, Zerstörung und Magie im Frühmittelalter**
- 10:10-10:30 Hristina Ivanova-Anaplioti (Zürich): **Geld aus der Asche. Die Bedeutung von Münzweihungen im rituellen Kontext am Beispiel vom Heiligtum in Kalapodi**
- 10:30-11:00 **Diskussion**
- 11:00-11:20 **Kaffeeritual** (1. OG «grüne Stühle»)
Körperrituale?
- 11:20-11:40 Ilaria Gullo (Basel): **Cups Covering Corpses: Zeugnisse von Bestattungsritualen? Das Beispiel der Macchiabate-Nekropole bei Francavilla Marittima (Kalabrien) im 6. Jh. v. Chr.**
- 11:40-12:00 Rouven Turck (Zürich): **Ritual - Resources - Ratio(s). Bioarchäologische Methoden zur Ritualforschung**
- 12:00-12:20 Elias Flatscher (Zürich): **«Festgemacht», «gefroren» und Gott befohlen – Rituale zum Personenschutz im Spiegel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sachkultur**
- 12:20-12:50 **Diskussion**
- 12:50-14:00 **Mittagspause**
- 14:00-14:40 **Gruppendiskussionen** in parallelen Kleingruppen (Räume E 6, E 7) und Präsentation der Ergebnisse
Deponierungen nach Ritualhandlungen?
- 14:40-15:00 Franziska Fecher (Zürich): **Begegnung mit dem Tod: Rituelle Feste im vorspanischen Honduras**
- 15:00-15:20 Miriam Hauser (Basel; Aarau): **Der Rest vom Fest: Eine spätbronzezeitliche Grube voller Scherben vom Seckeberg in Frick**
- 15:20-15:40 Teresa Bürge (Bern; Wien): **Ritueller Abfall? Keramikdeponierungen im spätbronzezeitlichen Zypern: Ein Fallbeispiel aus Hala Sultan Tekke**
- 15:40-16:00 **Kaffeeritual** (1. OG «grüne Stühle»)
Hausrituale?
- 16:00-16:20 Svenja Dalacker (Luzern; Tübingen): **„Ad signandum domum contra diabolum“. Bauarchäologische Spuren von Glauben an Wohngebäuden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit**
- 16:20-16:50 **Diskussion**
- 16:50-17:30 **Gruppendiskussionen** in parallelen Kleingruppen (Räume E 6, E 7) und Präsentation der Ergebnisse
- 17:30-18:00 **Schlussdiskussion**
- 18:00 **Apéro** (1. OG «grüne Stühle»)

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Einführung

Alexandra Tanner, Franziska Fecher, Elias Flatscher, Hristina Ivanova-Anaplioti
(Universität Zürich)

Rituale bestimmten in der Vergangenheit den Lebensrhythmus der Menschen und können als anthropologische Konstante betrachtet werden. Die archäologische Erforschung von Ritualen eröffnet uns ein wichtiges Fenster in die Vergangenheit und erlaubt es uns, Überlegungen zu soziokulturellen Prozessen und vergangenen Weltanschauungen anzustellen. Archäolog*innen rekonstruieren rituelle Handlungen aus der Vergangenheit (Bestattungen, Initiationen, Opfer, etc.) anhand der materiellen Hinterlassenschaften wie Funde (Statuetten, Kultgerät, Beigaben, etc.), Architektur und archäologisch beschriebene Fundkontexte. Diese werden, wo vorhanden, mit anderen Quellen (Schrift, Bild, oral history, etc.) in Zusammenhang gebracht.

Doch ist der Ritualbegriff in den archäologischen Fächern so einheitlich und umfassend definiert, wie es den Anschein haben mag? Inwieweit passen die gängigen Forschungsansätze zu den diesbezüglichen Entwicklungen in den Nachbardisziplinen? Welche Formen von Ritualen sind überhaupt über materielle Überreste und Befunde archäologisch fass- und rekonstruierbar, und wo müssen für belastbare Aussagen Sekundärquellen und/oder theoretische Ansätze herangezogen werden? Die Einführung gibt einen Überblick über diesen Fragenkreis, der im Verlauf des Workshops im Fokus steht.

Dr. Alexandra Tanner (Klassische Archäologie am Institut für Archäologie der UZH)

alexandra.tanner@uzh.ch

Dr. Franziska Fecher (Prähistorische Archäologie am Institut für Archäologie der UZH)

franziska.fecher@uzh.ch

Dr. Elias Flatscher (Mittelalterarchäologie am Kunsthistorischen Institut der UZH)

elias.flatscher@uzh.ch

Hristina Ivanova-Anaplioti, M.A. (Klassische Archäologie am Institut für Archäologie der UZH)

hristina.ivanova-anaplioti@uzh.ch

Ritualisierung und soziale Ordnung

Rafael Walthert (Universität Zürich)

Der Beitrag schlägt ein Ritualverständnis vor, das Rituale entlang von Catherine Bells Vorschlag als ritualisierte Praktiken versteht. Ritualisierung bedeutet dabei, dass Handlungen formalisiert sind, einen Traditionsbezug aufweisen und invariant sind. Anstatt Rituale als rein analytische Kategorie zu verstehen, wird Ritualisierung bei Bell als Vorgang gesehen, mittels dessen Praktiken auf der Ebene des Gegenstandes selbst strukturiert werden: Sie ist beispielsweise das Resultat der Anstrengungen religiöser Expert*innen, die sich die eigene Zuständigkeit und damit einhergehend soziale Relevanz sichern wollen.

Basierend auf diesem Ritualverständnis fragt der Beitrag danach, welche Rolle Rituale für den jeweiligen sozialen Zusammenhang haben. Als Praktiken sind Rituale immer in einem solchen eingebettet, werden durch ihn bestimmt und prägen ihn ihrerseits durch ihren Vollzug. Entscheidend ist, welche Form dieser das Ritual umgebende soziale Zusammenhang hat: Handelt es sich beispielsweise um eine primär räumlich konstituierte, um eine ideologisch integrierte oder eine auf postulierte Blutsbande basierende Gemeinschaft? Je nachdem unterscheidet sich beispielsweise die Kontakthäufigkeit der Gemeinschaftsmitglieder untereinander oder die Möglichkeit von Ein- und Austritten. Dies wiederum verändert die Rolle, die Rituale für den sozialen Zusammenhalt haben: In Gemeinschaften, die sich über gemeinsame Glaubensvorstellungen definieren, spielen Rituale typischerweise eine wichtige Rolle in der Erzeugung von Kontakten zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern und der Vermittlung von Glaubensvorstellungen. Für örtlich konstituierte Lebensgemeinschaften wiederum spielt die Erzeugung von Kontakten eine weniger grosse Rolle als die Regelung alltäglicher Auseinandersetzungen im Rahmen von kollektiven Beicht Ritualen.

Basierend auf entsprechenden Überlegungen kann ein Modell des Zusammenhanges zwischen der Art und Komplexität der in Frage stehenden sozialen Ordnung und den Formen und Funktionen der darin zu beobachtenden Ritualen vorgeschlagen und diskutiert werden.

Prof. Dr. Rafael Walthert

Professor für Religionswissenschaft mit systematisch-theoretischer Ausrichtung am

Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich

rafael.walthert@uzh.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Verwandlung und Ritual. Praktiken der Wiederverwendung, Zerstörung und Magie im Frühmittelalter

Anna Flückiger (Universität Basel)

Die sekundäre Manipulation und Wiederverwendung von Artefakten im frühen Mittelalter ist ein häufig beobachtetes Phänomen. Es spielt forschungsgeschichtlich schon länger eine Rolle und wird je nach Fund(-gattung), Kontext und Art der Veränderung verschieden interpretiert: Vom womöglich prestigeverheissenden Einsetzen einer römischen Gemme in ein merowingerzeitliches Schmuckstück bis zum Zerkleinern und Bearbeiten alten Metalls aus Rohstoffknappheit fügen sich die gängigen Interpretationen schlank in die Vorstellung der damaligen Welt. Diese Verwandlungen konnten wie im Fall der Gemme zu einer besonderen Hervorhebung führen, in anderen Fällen – wie bei eingeschmolzenen Metallen – wurden diese unkenntlich und sind heute nur noch etwa durch chemische Analysen erkennbar.

Doch was ist mit (Be-)funden ohne eindeutige Interpretation? Etwa mit Dingen, die als Altstücke ins Grab gegeben wurden, gerade mit manipulierten, zweitverwendeten Objekten? Oder Artefakten ohne erkennbaren praktischen Zweck? Gegenständen mit – in der Forschung – magisch-religiöser Konnotation?

In der Archäologie ist es längst zum Scherz geworden, unerklärlichen Dingen den Passepartout-Stempel «it's ritual» aufzudrücken. Doch ist es nicht vielleicht trotzdem einen Versuch wert, uns den genannten Phänomenen mithilfe des Ritualbegriffs anzunähern? Oder verstellt dieser eher die Sicht auf die Vielzahl möglicher Praktiken und ihrer Bedeutungen?

Geht man von dem für diesen Workshop vorgeschlagenen erweiterten Ritualbegriff aus, dem einer wiederkehrenden sozialen Praxis beziehungsweise symbolischen Handlung, so liessen sich einige dieser Phänomene durchaus als Relikte möglicher Rituale unter die Lupe nehmen. Der Vortrag fragt entsprechend, ob die Anwendung dieses Ritualbegriffs auf solche Praktiken, bei denen wiederholt gleichartige Gegenstände manipuliert, zerstört oder sichtlich anders zweitverwendet wurden, produktiv sein kann und Erkenntnispotential birgt. Der Fokus liegt dabei auf Kleinfunden (inklusive Münzen) des frühen Mittelalters in Europa.

Dr. des. Anna Flückiger

Fachbereich Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie am Departement
Alturtumswissenschaften der Universität Basel

a.flueckiger@unibas.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Geld aus der Asche. Die Bedeutung von Münzweihungen im rituellen Kontext am Beispiel vom Heiligtum in Kalapodi

Hristina Ivanova-Anaplioti (Universität Zürich)

Die Funktion der Münzen in der Antike war, so wie in der Gegenwart, diejenige als Tausch- und Zahlungsmittel. Die Gründe für die Entstehung von frühen Prägungen im archaischen und klassischen Griechenland waren vorwiegend wirtschaftlich und politisch. Landen Zahlungsmittel (monetär und premonetär) in einem anderen Kontext können sie aus archäologischer Sicht andere Interpretationen erhalten. Auf diese Weise sind sakrale oder sepulkrale Fundorte mit einer Funktion verbunden, die das Zahlen als ein rituelles Geschehen umdeuten kann. Dabei ändert sich die Rolle des Münzobjektes und seine Eigenschaften müssen aus einer anderen Perspektive interpretiert werden, diejenige der ArchäologInnen und nicht der HistorikerInnen.

Im Heiligtum von Kalapodi wurde eine phokische Münze auf der sogenannten Kultbank gefunden. Als Münze, die nach den rituellen Handlungen verblieben ist, bringt sie wichtige Botschaften mit sich. Ihr besonderer Charakter als lokale Prägung zeigt sich darin, dass keine der wertvolleren Münzen fremder Währung, die im Heiligtum in Umlauf waren, benutzt wurden. Somit muss man sich bei ihrer Untersuchung auf die Funktion als Medienträger konzentrieren. Zusätzlich ist es das einzige Exemplar in dem Kontext, obwohl andere Objekte sich auf der Kultbank befanden, darunter mehrere Bronzeringe, die als premonetäre Geldformen gedeutet werden.

In diesem Kontext entstehen wichtige Fragestellungen, die den spezifischen Fundort, die Wahl neuer Untersuchungsmethoden und die Interpretation von Heiligtumsfunden betreffen. Zusätzlich sind Aspekte zu berücksichtigen, wie z. B. der Unterschied von Münzweihungen zur Benutzung von tesserae und die Funktion des Heiligtums als Geld- und Kreditanstalt. Diese Fragen wirken sich auf Studien von Prägungen aus und zeigen deren Anfälligkeit auf den Zusammenhang von Münzmedium und Heiligtum auf lokalem Niveau.

Hristina Ivanova-Anaplioti, M.A.

Fachbereich Klassische Archäologie am Institut für Archäologie der Universität Zürich

hristina.ivanova-anaplioti@uzh.ch

Cups Covering Corpses: Zeugnisse von Bestattungsritualen? Das Beispiel der Macchiabate-Nekropole bei Francavilla Marittima (Kalabrien) im 6. Jh. v. Chr.

Ilaria Gullo (Universität Basel)

Mit der Gründung der griechischen Kolonie von Sybaris um 720 v. Chr. an der nordöstlichen Küste Kalabriens intensivierten sich bereits bestehende sozio-kulturelle Austauschprozesse zwischen den Einwanderern und Einheimischen. Das Einflussgebiet Sybaris' erreichte seine maximale Expansion im 6. Jh. v. Chr. und erstreckte sich weit über die umliegende Ebene hinaus. Auch wenn sich im archäologischen Befund eine scheinbare sog. Hellenisierung feststellen lässt, ist dieses Phänomen in der Forschung der Sibaritide noch nicht eingehend untersucht worden.

Die Nekropole *Macchiabate* bei Francavilla Marittima bietet sich aufgrund ihrer langen Nutzungsdauer vor und nach der Gründung der nahegelegenen Kolonie Sybaris zur Erschließung dieses Phänomens hervorragend an. Anhand der bisher freigelegten Gräber, welche zwischen dem 8. Jh. und 6. Jh. v. Chr. zu datieren sind, lässt sich eine kontinuierliche und diachrone Veränderung der ausgedrückten Bestattungssitten fassen. Besonders während der archäologisch bezeugten Phase des 6. Jh. v. Chr. werden bisher unbekannte Praktiken eingeführt, denen ein neu definiertes Wertesystem zugrunde liegt. Eine davon ist die Depositionierung von umgedrehten sog. ionischen Schalen über den bestatteten Körper.

In diesem Beitrag wird auf das Vorkommen, die Anwendung und Rolle der sog. ionischen Schalen in den Bestattungen von Francavilla Marittima eingegangen und deren Zusammenhang mit den Bestattungspraktiken thematisiert. Ausserdem soll den Fragen nachgegangen werden, wie und ob solche Befunde als Rituale interpretiert werden können und inwiefern diese von einem veränderten Selbstverständnis des bestatteten Individuums innerhalb einer Gemeinschaft (kollektive Identität) zeugen.

Dieser Aspekt bildet einen Schwerpunkt der laufenden Dissertation, welche Teil des Francavilla-Projektes des Fachbereichs Klassische Archäologie am Departement Altertumswissenschaften der Universität Basel ist und ebenda vom Forschungsfonds Nachwuchsforschende gefördert wird.

Ilaria Gullo, MA

Fachbereich Klassische Archäologie am Departement Altertumswissenschaften der Universität Basel
ilaria.gullo@unibas.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Ritual - Resources - Ratio(s) **Bioarchäologische Methoden zur Ritualforschung**

Rouven Turck (Universität Zürich)

Die Untersuchungsmethoden von Ritualen sind multidisziplinär breit gefächert: Eine wesentliche «Ressource» stellt dabei der menschliche Körper dar: Von stilistischen Untersuchungen an Gemälden und Zeichnungen oder Plastiken über die Aufnahme von Tätowierungen bis hin zu Analysen der vergangenen menschlichen Körper sind zahlreiche interdisziplinäre Ansätze bekannt, um Weltvorstellungen und Rituale der Vergangenheit greifbar zu machen.

Der (menschliche) Körper dient Archäologen*innen, Anthropologen*innen und Archäometrikern*innen als zentrales «Archiv» für die Analyse von Demographie, Krankheiten, Verletzungen, Ernährung, Mobilität und Arbeitseinsatz. Anhand der Kontexte werden Totenbehandlung und Rituale ersichtlich. Klassische Untersuchungsmethoden der Anthropologie – etwa peri- oder postmortale Schnittspuren an Knochen – und der Archäometrie im Sinn der («Human»)-Bioarchäologie – z. B. aDNA, Isotopie, residue analysis etc. – erweitern dabei die Erkenntnisse zu den Lebens- und Sterbensumständen der Menschen und lassen in Kombination mit den archäologischen Erkenntnissen Rückschlüsse auf die Ausführungen von Ritualen zu.

Im Vortrag werden die wesentlichen «human»-bioarchäologischen respektive anthropologischen Methoden vorgestellt, welche Daten und Fakten zu potentiellen Ritualen liefern können. Mittels ritualbezogener Fallbeispiele aus dem europäischen Neolithikum werden diese Anwendungen erläutert.

Dr. Rouven Turck

Fachbereich Prähistorische Archäologie am Institut für Archäologie und Institute of Evolutionary
Medicine der Universität Zürich

turck@archaeologie.uzh.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

«Festgemacht», «gefroren» und Gott befohlen. Rituale zum Personenschutz im Spiegel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sachkultur

Elias Flatscher (Universität Zürich)

Das Streben nach Sicherheit ist eine anthropologische Konstante – Sicherheitsbedürfnisse stehen in Maslows Bedürfnishierarchie an zweiter Stelle. Mit Blick auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit können wir hier drei Kategorien unterscheiden: Sicherheit des Körpers (Schutz vor Krankheiten, Verletzungen und jähem Tod), Sicherheit von Hab und Gut und Sicherheit des Seelenheils. Gerade in gesellschaftlichen und persönlichen Krisenzeiten wie Seuchenzügen oder Kriegen sind diese Bedürfnisse besonders ausgeprägt. Für alle diese Kategorien können wir eine Reihe von rituellen Praktiken fassen, einerseits in den zeitgenössischen Schriftquellen, aber auch in den materiellen Überresten.

Unterscheiden lassen sich dabei universell kirchlich erlaubte Praktiken wie Gebete, insbesondere im katholischen Glauben auch verstärkt mit materiellen Dingen in Verbindung stehende Handlungen wie das Betrachten von Heiligenbildern, die Verwendung von Reliquien, Heiligenmedaillen und Weihwasser. Andere Praktiken fielen bestenfalls in eine religiöse Grauzone und wurden daher meist verborgen verwendet, etwa bestimmte nicht religiöse Amulette, Schriftstücke, Beschwörungen und Gesten, denen eine bestimmte Schutzwirkung zugeschrieben wurde.

Der Beitrag versucht eine Zusammenschau der überlieferten Praktiken im Kontext des Personenschutzes und deren gesellschaftlicher Wahrnehmung. Durch die Kombination von schriftlicher Überlieferung und archäologischem Fundgut ergeben sich so spannende und zum Teil überraschende mentalitätsgeschichtliche Einblicke.

Dr. Elias Flatscher

Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters und Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich und Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
elias.flatscher@uzh.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Begegnung mit dem Tod: Rituelle Feste im vorspanischen Honduras

Franziska Fecher (Universität Zürich)

Im Rahmen des archäologischen Projektes Guadalupe wurden zwischen 2016 und 2020 Grabungen in der vorspanischen Küstensiedlung Guadalupe (900-1525 n. Chr.) durchgeführt. Die Ausgrabungen haben gezeigt, dass es sich bei Guadalupe um eine bedeutende Siedlung gehandelt haben muss, in der über einen längeren Zeitraum immer wieder Festlichkeiten stattgefunden haben. Diese rituellen Tätigkeiten standen in Verbindung mit der Bestattung von Verstorbenen, die im Zentrum der Siedlung beigelegt wurden. Im Vortrag werden die Funde und Befunde aus Guadalupe vorgestellt und diskutiert, wie Feste im archäologischen Befund identifiziert werden können. Schriftquellen aus verschiedenen Perioden geben eine Vorstellung davon, welche Aktivitäten in Guadalupe stattgefunden haben könnten und welche Glaubensvorstellungen den Festlichkeiten unterlagen. Der Vortrag diskutiert, inwiefern solche Überlieferungen bei der Interpretation des archäologischen Kontextes helfen können und welche Rolle Feste als wichtige soziale Praxis einnahmen.

Dr. Franziska Fecher

Fachbereich Prähistorische Archäologie am Institut für Archäologie der Universität Zürich

franziska.fecher@uzh.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Der Rest vom Fest

Eine spätbronzezeitliche Grube voller Scherben vom Seckeberg in Frick

Miriam Hauser (Universität Basel, Kantonsarchäologie Aargau)

Was vom Fest übrig blieb, der Erde übergeben wurde und dreieinhalb Jahrtausende später unverhofft wieder zum Vorschein kam: Auf diese Kurzformel könnte man den Inhalt einer Grube aus der beginnenden Spätbronzezeit bringen, die 1997 bei der Verlegung einer Gasleitung auf dem Seckeberg bei Frick entdeckt wurde. Der Befund fiel in zweierlei Hinsicht sofort als merkwürdig auf. Zum einen befand er sich nicht im Kontext einer Siedlung, sondern isoliert an einem Ort, von wo aus man einen hervorragenden Ausblick hat. Zum andern enthielt die Grube nicht die üblichen Siedlungsabfälle, sondern mehrere Lagen stark verbrannter Keramikscherben, die mit grosser Sorgfalt dicht an dicht nebeneinander geschichtet worden waren.

Inwiefern lässt das Fundmaterial die Rekonstruktion von Handlungsabläufen zu? Hier spielen taphonomische Merkmale eine entscheidende Rolle. Eine überregionale und diachrone Einordnung, sowie der Einbezug schriftlicher Quellen und ethnologischer Vergleiche bringen den Befund in den Kontext des Feasting.

Miriam Hauser, MA

Fachbereich Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie am Departement
Alturtumswissenschaften der Universität Basel und Kantonsarchäologie Aargau

m.hauser@unibas.ch

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

Ritueller Abfall? Keramikdeponierungen im spätbronzezeitlichen Zypern: Ein Fallbeispiel aus Hala Sultan Tekke

Teresa Bürge (Universität Bern und ÖAW Wien)

Zahlreiche Gruben und wiederverfüllte Brunnen des spätbronzezeitlichen Zypern (ca. 1650–1050 v. u. Z.), die grosse Mengen an Keramik, aber auch anderen Artefakten und Ökofakten enthielten, wurden bislang in der Forschung kaum unter dem Aspekt der (rituellen) Deponierungspraktiken diskutiert. In Hala Sultan Tekke, einer wichtigen bronzezeitlichen Hafenstadt in Südostzypern, wurden im Rahmen der schwedischen Ausgrabungen in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Gruben und Brunnen mit auffälligen Verfüllungen entdeckt. Diese befinden sich am Begräbnisplatz direkt ausserhalb des dicht besiedelten Stadtkerns.

Obwohl das Fundmaterial in Kriterien wie Menge, Materialgattung, Zusammensetzung oder Fragmentierung zwischen verschiedenen Gruben und Schächten variiert, lassen sich doch gewisse Muster feststellen. Neben Schächten mit Deponierungen kompletter Artefakte, von denen einige kultisch konnotiert sind (z. B. anthropomorphe und zoomorphe Terrakotten, geritzte Schulterblätter von Ovicapriden und Rindern oder Astragaloï), sind jene Gruben bemerkenswert, die grosse Mengen an Keramik, hauptsächlich fragmentiertes Tafelgeschirr enthielten. Letztere dürften als Überreste von Gelagen zu deuten sein. Interessant ist jedoch die verhältnismässig lange Zeitspanne von zumindest 100–150 Jahren, die sich in der Keramik widerspiegelt, während die Verteilungsmuster der Fragmente und der Befund insgesamt auf einen einzigen Deponierungsvorgang hinweisen.

Die Tafelgeschirrugruben sollen daher als Fallbeispiel für folgende Fragen dienen: Welche Informationen können wir anhand der Verteilung der Fragmente, der Bruchmuster und der vertretenen Gefässformen und Waren gewinnen? In welchem Zusammenhang stehen die mit den zeitgleichen Gräbern im selben Areal? Neben den Auswertungen der Befunde und Keramikstudien werden auch zoologische und botanische Überreste berücksichtigt, sowie chemische Analysen organischer Rückstände in Keramikgefässen durchgeführt.

Dr. Teresa Bürge

Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern und Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

teresa.buerge@oeaw.ac.at

Workshop: Ritual? Methoden und Theorien im Spannungsfeld der Archäologie
Samstag, 24. September 2022, Universität Zürich, Rämistrasse 73, Raum E 8

„Ad signandum domum contra diabolum“. Bauarchäologische Spuren von Glauben an Wohngebäuden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Svenja Dalacker (Universität Tübingen)

Private Religiosität im häuslichen Kontext klingt als Untersuchungsfeld der Mittelalterarchäologie zunächst ungewöhnlich und steht konträr zu den klassischen Forschungsgebieten der Religionsarchäologie, wie Kirchen und Klöster. Wie Menschen Glauben und Religiosität in ihrem häuslichen, privaten Lebensraum lebten und Raum wahrnahmen, wurde von der Forschung und der Denkmalpflege bislang nur wenig beachtet.

Zunehmend auftretendes Fundmaterial erfordert eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Sowohl aus verborgenen, als auch an offensichtlichen Stellen am Haus stammen bei genauerem Hinsehen verschiedene Hinterlassenschaften, die Einblicke in die religiöse Lebenswelt der Menschen erlauben. In Wänden eingeschlagene Pflöcke, vergrabene Töpfe im Keller, Abwehrzeichen und Ritzspuren sowie eingemauerte Glasfläschchen zeugen von einer gelebten Religion, die abseits offizieller, kirchlicher Normen und in der Forschung verschiedener Fachdisziplinen noch in einem wenig beachteten Stadium stehen. Diese materielle Kultur rückt die Bewohnerschaft und deren Glaubensinhalte in den Fokus, die in historischen Schriftquellen nur unterrepräsentiert vertreten sind. Gleichzeitig können Häuser als Träger und Speicher religiöser Phänomene betrachtet werden.

Dr. des. Svenja Dalacker

Graduiertenkolleg Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800) an der Eberhard Karls
Universität Tübingen

svenja.dalacker@uni-tuebingen.de